

# Gesundheitskosten steigen: Regierungsrat Thomi Jourdan ordnet ein, was Politik leisten kann

Patrick Borer, 28. Mai 2026



**Die steigenden Gesundheitskosten gehören zu den grossen politischen Dauerfragen unserer Zeit.** Was steckt hinter dieser Entwicklung? Welche Fehlanreize prägen das System? Und wo kann die Politik tatsächlich wirksam eingreifen? Diesen Fragen widmete sich Regierungsrat Thomi Jourdan, Vorsteher der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion des Kantons Basel-Landschaft, an einer Veranstaltung der EVP MuttENZ-Birsfelden am 28. Mai im Altersheim «Zum Park».

**Fast 70 Besucherinnen und Besucher folgten der Einladung zu diesem Vortrag.** Das grosse Interesse zeigte bereits zu Beginn, wie sehr das Thema die Menschen beschäftigt. Gesundheitskosten sind längst nicht mehr nur eine Frage politischer Fachgremien oder statistischer Auswertungen. Sie betreffen Familien, ältere Menschen, Pflegebedürftige, Angehörige und alle, die darauf angewiesen sind, dass medizinische Versorgung auch in Zukunft gut erreichbar und bezahlbar bleibt.

**Regierungsrat Jourdan verstand es, die komplexen Zusammenhänge verständlich und zugleich differenziert darzustellen.** Schnell wurde deutlich: **Die steigenden Kosten lassen sich nicht mit einfachen Schuldzuweisungen erklären.** Das Schweizer Gesundheitswesen ist leistungsfähig und wird gerade dann geschätzt, wenn Menschen konkret auf medizinische Hilfe angewiesen sind. Umso wichtiger ist die Frage, weshalb die Kosten dennoch Jahr für Jahr zunehmen.

**Jourdan zeigte auf, dass mehrere Entwicklungen ineinandergreifen.** Medizinischer Fortschritt eröffnet neue Möglichkeiten, die Lebenserwartung steigt, und **mit der demographischen Entwicklung nehmen auch Behandlungs-, Betreuungs- und Pflegebedarf zu.** Gleichzeitig wirken im System Fehlanreize, die dazu führen können, dass Leistungen ausgeweitet werden, ohne dass immer ein entsprechender zusätzlicher Nutzen entsteht. **Nicht nur die Preise, sondern auch die Menge der erbrachten Leistungen spielt dabei eine entscheidende Rolle.**

**Gerade aus Sicht der Altersfragen erhielt dieser Teil des Vortrags besonderes Gewicht:** Die demographische Entwicklung wird die Gesundheitsversorgung in den kommenden Jahren nicht nur finanziell, sondern auch organisatorisch und menschlich stark fordern.

**Ein Schwerpunkt des Vortrags lag auf der künftigen Organisation der Versorgung.** Wo immer es medizinisch sinnvoll ist, sollen Behandlungen vermehrt ambulant, wohnortsnah und besser vernetzt erfolgen. **Die Stossrichtung lässt sich mit den Begriffen «forciert ambulant, dezentral, vernetzt und stationär**

**fokussiert» zusammenfassen.** Gemeint ist damit nicht weniger Versorgung, sondern eine klügere Versorgung: näher bei den Menschen, besser abgestimmt und weniger abhängig von teuren stationären Strukturen.

**Gerade hier zeigte sich die Schwierigkeit politischer Steuerung.** Was aus Sicht des Gesamtsystems sinnvoll erscheint, ist für einzelne Leistungserbringer nicht immer betriebswirtschaftlich attraktiv. Wenn bestehende Tarifstrukturen stationäre Behandlungen begünstigen oder ambulante Angebote ungenügend abbilden, entstehen Fehlanreize, die sich nicht mit gutem Willen allein beheben lassen. **Politik kann Gesundheitskosten nicht einfach per Beschluss senken.** Sie kann aber Rahmenbedingungen so verändern, dass sinnvolle Entwicklungen erleichtert und falsche Anreize schrittweise korrigiert werden.

**Anschaulich wurde dies auch bei der Frage planbarer Eingriffe.** Wenn für vergleichbare Leistungen erhebliche Preisunterschiede bestehen, stellt sich die Frage, wie Versicherte besser informiert und angemessen einbezogen werden können. **Solange Patientinnen und Patienten kaum Anreize haben, sich bei planbaren Operationen über verschiedene Angebote zu informieren, bleibt ein mögliches Potenzial zur Kostendämpfung weitgehend ungenutzt.**

**Bemerkenswert war auch Jourdans föderalistischer Blick auf die Gesundheitspolitik.** Der Kanton soll nicht bloss bestehende Strukturen verwalten, sondern neue Lösungen ermöglichen und koordinieren. **Föderalismus kann, richtig verstanden, ein Raum sein, in dem tragfähige Lösungen erprobt werden.** Gerade im Gesundheitswesen braucht es den Mut, regionale Gegebenheiten ernst zu nehmen und dennoch über einzelne Institutionen hinauszudenken.

**Unter dem Gedanken «Wir bauen nicht ein Spital, wir gestalten Gesundheitsversorgung» wurde deutlich, worum es im Kern geht.** Die Zukunft liegt nicht allein in Gebäuden und Standorten, sondern in einem Versorgungsmodell, das Hausärztinnen und Hausärzte, ambulante Angebote, Spitäler, Pflege, digitale Vernetzung und neue Formen der Zusammenarbeit besser miteinander verbindet. Für das Baselbiet bedeutet dies, Versorgung nahe bei den Menschen zu stärken und stationäre Leistungen dort einzusetzen, wo sie wirklich notwendig sind.

**Der Abend zeigte auch, wie wertvoll offene Veranstaltungen dieser Art sind.** Gesundheitspolitik wird häufig abstrakt diskutiert, ihre Auswirkungen sind jedoch sehr konkret spürbar. Wenn Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit erhalten, Zusammenhänge aus erster Hand zu hören, Fragen zu stellen und politische Überlegungen nachzuvollziehen, entsteht ein anderer Zugang zum Thema. **Die Fragen aus dem Publikum wurden nicht nur offensichtlich ernst genommen, sondern auch klar und verständlich beantwortet.**

**Auffallend war zudem die Atmosphäre des Abends.** Trotz der Schwere des Themas wurde während des Vortrags immer wieder gelacht. **Regierungsrat Jourdan punktete mit seiner Natürlichkeit, seiner spürbaren Sachkenntnis und einer Art, die Nähe schuf, ohne die Komplexität des Themas zu verkürzen.**

**Der Vortrag im Altersheim «Zum Park» bot keine einfachen Antworten, aber eine sorgfältige Einordnung.** Thomi Jourdan machte deutlich, dass **Kostenentwicklung, Versorgungsqualität und gesellschaftliche Verantwortung zusammen gedacht werden müssen.** Wer Gesundheitskosten dämpfen will, muss deshalb nicht nur sparen, sondern Versorgung neu organisieren: näher bei den Menschen, stärker ambulant, besser vernetzt und den Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft gewachsen.

**Passend dazu stand am Ende ein Gedanke, der den Abend gut zusammenfasste:** Wer etwas wagt, kann verlieren; wer nichts wagt, hat schon verloren. Für die Gesundheitspolitik heisst das: **Stillstand ist keine Option.** Es braucht Offenheit, Augenmass und den Mut, notwendige Veränderungen rechtzeitig anzugehen.